

Die sagenumwobene „Lötscherglocke 1483“ von Lauterbrunnen

- erste Nachforschungsergebnisse –

1. Einleitung, die Bedeutung der Archäologie

vgl. Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Archäologischer Dienst unter www.erz.ch Rubrik: Kultur > Archäologie > Über uns > Bedeutung → Zitat / Auszug:

Die archäologische Untersuchung und Forschung erfolgt im öffentlichen Interesse. Sie trägt dazu bei, das Wissen des Menschen um seine Herkunft zu vermehren und auf Grundfragen der Menschen Antworten zu finden.

Besonders aus Zeiten, aus denen keine schriftlichen Aufzeichnungen existieren, sind archäologische Funde und Befunde die einzige Hinterlassenschaft unserer Vorfahren. Aus Zeiten schriftlicher Überlieferung können diese mit den archäologisch gewonnenen Kenntnissen zu einem umfassenden Bild der Vergangenheit zusammengesetzt werden. Schriftliche Aufzeichnungen geben immer nur einen Ausschnitt der Vergangenheit wieder. Sie berichten von den oberen Schichten der Gesellschaft, von denen die lesen und schreiben konnten. Man liest etwa vom Kampf um die Macht und Besitz, von juristischen und ideologischen Fragen oder vom Glauben, von der Kirche und ihrer Stellung in der Welt. Auch die kleinsten Funde oder Befunde können für unser Wissen wichtig sein. Zitat-Ende.

2. Abgrenzungen, Ausgangslage, erste Ergebnisse

Bescheiden hängt die „Lötscherglocke“, mit den Inschriften des **Gussdatums von 1483**, im **Talmuseum Lauterbrunnen**. Eine Voranalyse mit dem Projekttitel „Seit 500 Jahren ruht Kirchenglocke in Gletscherspalte“ vom 03.12.2007, ergab neue Erkenntnisse, Bestätigungen, Fehlinterpretationen bzw. Widersprüche. Sie sind nachvollziehbar und bewirkten, dass die „Lötscherglocke 1483“ ins Zentrum der nachfolgenden, vertieften Nachforschungen bzw. Analysen gerückt wurde.

Die zweite Glocke (Gussdatum 1483), die der Sage nach beim Transport auf der Route vom Lötschental her über den Gletscherpass „Wetterlücke“ 3178 m üM nach Lauterbrunnen in eine Gletscherspalte rutschte, wird in einem eigenen Projektschritt abgehandelt.

Es dürfte hilfreich sein, wenn die Herkunft der stillgelegten „Grossen Glocke“ mit dem Gussjahr 1497, die heute vor der Kirche Lauterbrunnen ausgestellt ist, im erwähnten Projektschritt ermittelt wird. Sie basiert auf der Vermutung, dass es sich um eine Nachlieferung bzw. Ersatz für die verlorene, in einer Gletscherspalte liegende Glocke handeln könnte.

2.1. Zusammenfassung

Dass die „Lötscherglocke 1483“ wirklich kein Raubgut aus dem heutigen Kanton Wallis ist, sondern eher ein Talschaft- verbindendes Kulturgut ist, und zudem wohl die zugleich älteste, grösste erhaltene Walliserglocke, die von *Joseph Bonifaz Walpen von Reckingen* gegossen wurde, ist ein erfreulicher Befund.

Die „alte Glockengiesserei“ von Reckingen ist als Kulturgut so erhalten, wie sie von dessen Nachfahren der „Walpen- Glockengiesser“ betrieben wurde. Der Standort des Giesserei- Häuschens (Fläche ca. 6m x 6m) liegt ca. 100 Meter östlich von der Kirche entfernt - oder einfach gegenüber der heutigen Poststelle. Der Schlüssel dazu verwaltet Bernhard Schmid, 3-Sternhotel „Glocke“ in 3998 Reckingen – Gluringen (Gemeinde-Zusammenschluss).

Die Nachforschungen führen uns weiter nach **Rueras**, ins Tujetsch (Tavetsch / Disentis). Dort hängt eine **Walpen-Glocke** im Kirchturm mit dem **Gussjahr 1490**. Es ist urkundlich belegt, dass sie von der Walpen- Glockengiesserei aus Reckingen stammt. Zuvorkommenderweise hat Gion Giachen Monn, 7189 Rueras, mit seiner umfassenden Glockenfoto-Dokumentation, wertvolle, vergleichende Hinweise bzw. Bestätigungen geliefert.

Sie führten zu den weiteren unentbehrlichen Informationsquellen, nämlich zur letzten und zugleich **ältesten, bestehenden Glockengiesserei der Schweiz nach Aarau (seit 14. Jh.)** und zur **Hammerschmiede nach Seengen (1796 – 1932)** die auch als Unterlieferant der Glockengiesserei Aarau, Glockenklöppel herstellte.

2.2. Grundlage, das „Buch der Talschaft Lauterbrunnen 1240 – 1949“

Im Jahre 1938 erhielt Hans Michel vom Gemeinderat der Talschaft Lauterbrunnen die Aufgabe der Errichtung eines Gemeindearchiv-Inventars. Anlässlich dieser Arbeit und angesichts der bedeutenden alten Urkunden entstand das geschichtliche Werk mit dem Titel „Buch der Talschaft Lauterbrunnen, 1240-1949“. Es vereinigt über 140 Dokumentationsquellen zu einem eindrucksvollen Ganzen. Dabei werden die Geschehnisse, das Brauchtum in den Dörfern Lauterbrunnen, Wengen, Mürren, Gimmelwald, Stechelberg und Isenfluh aus ganzheitlicher Sicht nachgezeichnet, ebenso die Wechselbeziehungen mit der Umwelt wie „von den Wassern, Tieren, Pflanzen und der Bergwelt“. Das 503 Seiten umfassende Werk wurde im Christmonat 1950 vom damaligen Gemeinderat und dem Verfasser Hans Michel der Öffentlichkeit übergeben.

Bezugsorte: Gemeindekanzlei Lauterbrunnen oder als Ausleih-Exemplar bei der Schweiz. Nationalbibliothek Bern.

Die „Lötscherglocke 1483“ wird nun zum geschichtlichen Nachforschungs-Objekt. Sie funktioniert wie eine „Weltall-Sonde“, die das Geschichtliche der Jahre zwischen 1470 – 1507“ erkunden soll. Dabei passiert sie den Gletscherpass „Wetterlücke“ 3178 m üM, der das Lauterbrunnental mit dem Lötschental verbindet, mit dem Ziel, in den damaligen geopolitischen Gegebenheiten des Oberwallis, den „Glocken- Gussort von 1483“ ausfindig zu machen. Starten wir nun das Unterfangen und danken zugleich Hans Michel (1888-1957) für sein unentbehrliches Lebenswerk.

2.3. Ausgangslage, „der Streit um den illegalen Kirchenbau Lauterbrunnen“

Im Gegensatz zum Nachbartal Grindelwald, das schon seit 1180 ein eigenes Gotteshaus besass, kam das der Klosterkirche Gsteig bei Interlaken zugewiesene näher gelegene Lauterbrunnen, erst im Jahre 1488 zu einer eigenen Kirche. Die Talleute sollen den Kirchbau ohne Vorwissen und Willen des Kapitels Interlaken begonnen haben, dem dort die rechtmässige Herrschaft mit hohen und niedrigen Gerichten zustand. Die Lauterbrunner aber bestritten diesen Vorwurf.¹ Aus einer Eintragung im Jahrzeitbuch kann entnommen werden, dass der Streit zur Zufriedenheit beider Teile geschlichtet werden konnte.

Wichtig ist die Tatsache,² dass das Kloster Interlaken den Gotteshausbau in Lauterbrunnen, als eine Beeinträchtigung seiner und der Kirche zu Gsteig Rechte, zu verhindern suchte, und die Annahme, dass die Talleute, das heisst in diesem Falle die Lötscher, gezwungen waren, ihre Glocke(n) vom Wallis aus über die Berge (Gletscherpass Wetterlücke) zu befördern. Dem Transport durch sein Gebiet, von Bern aufwärts, hätte das Kloster in diesem Zeitpunkt verhindert.

Im Jahrhundert vorher, es war etwa 1349, hatten die Lötscher an führender Stelle an einem Aufstand gegen das Kloster teilgenommen, mussten sich dem Schiedsspruch von Bern unterwerfen und eine gesalzene Busse bezahlen.

¹ Begründung: vgl. Talbuch Seite 54, 68

² Abschrift/Abschnitt vgl. Talbuch Seite 66, 67